

Ehrenpromotion Georg M. A. Hanfmann

am Fachbereich Altertumswissenschaften
der Freien Universität Berlin am 21. Mai 1982



Duncker & Humblot · Berlin

UNIVERSITÄTSREDEN

HEFT 3

Ehrenpromotion
Georg M. A. Hanfmann

am Fachbereich Altertumswissenschaften
der Freien Universität Berlin
am 21. Mai 1982



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

Alle Rechte vorbehalten
© 1983 Duncker & Humblot, Berlin 41
Gedruckt 1983 bei Berliner Buchdruckerei Union GmbH., Berlin 61
Printed in Germany
ISBN 3 428 05471 7

ADOLF H. BORBEIN

Herr Präsident, Herr Kanzler,
verehrte Kollegen, Kommilitonen,
meine Damen und Herren!

Im Namen des Fachbereichs Altertumswissenschaften heiÙe ich Sie herzlich willkommen zu einer festlichen Veranstaltung, in deren Mitte der erste Ehrendoktor unseres Fachbereichs steht, Herr Professor George Hanfmann von der Universität Harvard. Ihn begrüÙe ich ganz besonders.

Verehrter, lieber Herr Hanfmann, wir alle freuen uns darüber, daß Sie die Ihnen angetragene Würde eines Doktors der Philosophie honoris causa gern angenommen haben und so Ihre alte Bindung an Berlin erneuerten. Es freut uns, daß Sie zugleich unserer Einladung folgten, die Urkunde selbst in Empfang zu nehmen und uns einen Vortrag zu halten.

Die Rückkehr in die Stadt, in der Sie Ihr erstes Doktordiplom erwarben, wurde Ihnen wahrlich nicht einfach gemacht: Ein — zum Glück nur leichter — Herzinfarkt, der Sie im August letzten Jahres traf, verhinderte, daß die heutige Feier bereits im November nahe an Ihrem 70. Geburtstag stattfand. Ein Autounfall im März und vor allem eine schwere Erkrankung Ihrer Frau hätten eine erneute Absage gewiß gerechtfertigt — aber Sie sind dennoch gekommen, haben die Unannehmlichkeiten der langen Reise ertragen, und das bezeugt uns mehr als Worte, wie wichtig Ihnen die Ehrung durch die Freie Universität ist.

Zur vollkommenen Freude fehlt Ihnen und uns freilich eine Person, die wir gern hier gesehen hätten: Ihre Frau. Daß sie bald wieder gesund sei, und daß wir sie erneut in ihrer deutschen Heimat begrüßen dürfen, ist unser herzlicher Wunsch.

Meine Damen und Herren,

auf die Frage nach seinem Geburtstag kann Herr Hanfmann zwei Antworten geben: Nach julianischem Kalender wurde er am 7. November 1911 als litauischer Untertan des Zaren geboren, nach gregorianischer — und sowjetischer — Zeitrechnung am 20. November desselben Jahres. Aufgewachsen in Deutschland, bestand er in Jena das Abitur, und dort begann er 1930 das Universitätsstudium, welches er in München fortsetzte und im Sommer 1934 in Berlin mit der Promotion zum Dr. phil. summa cum laude abschloß. Er hatte Klassische Archäologie, Klassische Philologie, Geschichte und Philosophie studiert, und wenn man heute die Namen seiner Lehrer liest, dann steht einem jene Blüte deutscher Universitätsgelehrsamkeit plastisch vor Augen, die, durch die Krise des I. Weltkriegs befördert, sich in den Zwanziger Jahren voll entfaltete, bis der Nationalsozialismus sie verdorren ließ.

Herr Hanfmann hörte u. a. bei den Philosophen Max Dessoir und Nicolai Hartmann, bei dem Althistoriker Ulrich Wilcken, bei den Philologen Karl Deichgräber, Ludwig Deubner, Werner Jaeger (der später sein Kollege in Harvard wurde), Eduard Norden, Rudolf Pfeiffer und Friedrich Solmsen, nicht zuletzt aber bei Archäologen ganz unterschiedlicher Prägung wie Ernst Buschor, Friedrich Matz, Ferdinand Noack und Robert Zahn. Sein Doktorvater war Gerhart Rodenwaldt; in ihm erschien ihm wohl zuerst das bestimmende Vorbild des die gesamte Antike forschend umfassenden Archäologen. Rodenwaldt wollte seinen Schüler auch weiterhin fördern, aber Hanfmann erkannte klar, was ihn, den Abkömmling einer jüdischen Familie, trotz seiner litauischen Staatsbürgerschaft unter dem Nazi-regime erwartete. Das spätere schreckliche Schicksal von Angehörigen und Freunden erwies, daß er richtig handelte, als er die akademische Karriere in Deutschland aufgab und 1934, sogleich nach der Promotion, in die Vereinigten Staaten auswanderte. Dort fand er Aufnahme zunächst an der Johns-Hopkins-Universität Baltimore, wo David M. Robinson ihn mit der Publikation der metallenen Kleinfunde seiner Grabungen in Olynth betraute, einer Arbeit, die ihm 1935 eine nochmalige Promotion ermöglichte. Im selben Jahr wechselte er an die Universität Harvard, die bis heute seine akademische

Heimat ist. Zunächst Fellow, dann Assistant und Associate Professor, schließlich seit 1956 Full Professor of Fine Arts, erhielt er 1971 zu seinem 60. Geburtstag die angesehene John-E.-Hudson-Proessur für Archäologie.

Neben der Lehrtätigkeit, die er nach seiner Emeritierung bis in dieses Jahr fortsetzte, leitete er von 1949 bis 1975 die Antikenabteilung am Fogg Art Museum der Universität Harvard. Bleibenden Ruhm erwarb er sich hier nicht nur durch seltene und günstige Neuerwerbungen, sondern auch durch Ausstellungen, welche Maßstäbe setzten: So „Ancient Art in American Private Collections“ (1955), eine Veranstaltung, die ein neues Interesse amerikanischer Privatsammler an antiker Kunst signalisierte und es zum Nutzen auch der öffentlichen Museen nachhaltig förderte; ferner 1964 die erstmalige Präsentation der bedeutenden Sammlung Schimmel, die wir vor einigen Jahren auch hier in Berlin sehen konnten; schließlich „Master Bronzes of the Classical World“ (1967), eine Ausstellung, die der Erforschung der antiken Bronzen und ihrer Techniken neue Impulse gab.

Als Ausgräber kam Herr Hanfmann 1947/48 erstmals in die Türkei — nach Tarsus, wo er im Team von Hetty Goldman arbeitete. Die Erforschung und Publikation der eisenzeitlichen Keramik von Tarsus (in: H. Goldman, Excavations at Gözli Kule — Tarsus III, 1963) erscheint im Rückblick wie das Vorspiel zu dem größeren Werk in Sardis. Denn hier wie dort handelt es sich um sehr komplexe Befunde in der Berührungs- und Kreuzungszone zwischen griechischer und orientalischer Kultur. Der Auftrag, die lydische Keramik aus der einst von Butler und Chase unternommenen Sardis-Grabung zu veröffentlichen, erforderte Nachuntersuchungen. Herr Hanfmann machte daraus einen Neubeginn, alle Schwierigkeiten — auch finanzieller Art — überwindend. Gemeinsam mit seinen Mitarbeitern gelang es ihm — wobei er die Grabungen von 1958 bis 1976 selbst leitete —, die Geschichte der kleinasiatischen Metropole von ihren prähistorischen Anfängen bis in die byzantinische Epoche archäologisch zu erhellen und die erzielten Ergebnisse zügig zu publizieren. Das römische Gymnasium mit dem darin integrierten größten aus der Antike erhaltenen Synagogenbau konnte er weitgehend rekon-